

10 JAHRE COACHING-UMFRAGE DEUTSCHLAND

Stabilisiert und etabliert

In der Krise 2008 musste der Coachingmarkt teils kräftige Einbußen hinnehmen. Doch die jüngst veröffentlichte Coaching-Umfrage Deutschland 2011 zeigt: Es geht wieder aufwärts. Gleichzeitig wachsen aber auch die Ansprüche an Coaches.

Bereits zum zehnten Mal hat das BCO – Büro für Coaching und Organisationsberatung, Köln, Ende 2011 die Coaching-Umfrage Deutschland durchgeführt. Partner war erneut der Deutsche Bundesverband Coaching e.V. (DBVC). Die Online-Umfrage, an der sich zwischen November 2011 und Januar 2012 374 Coaches beteiligten, liefert Grunddaten zur deutschen Coaching-Branche und zeigt aktuelle Entwicklungen auf.

Der statistische Coach in Deutschland ist demnach um die 48 Jahre alt und hat rund neun Jahre Berufserfahrung als Coach vorzuweisen. Bevor er ins Coachingfach wechselte, hat er bereits etwa 15 Jahre Berufserfahrung gesammelt. Während dieser Zeit machten drei Viertel der Coaches eigene Führungserfahrungen. 61 Prozent der Befragten verfügen über einen Hochschulabschluss oder gar eine Promotion.

Coaches haben heute mehr Erfahrung

Ein Vergleich mit den Umfragedaten aus dem Jahr 2004 (seither wurden die Daten in einem vergleichbaren Format erhoben) ergibt: Damals waren die befragten Coaches im Durchschnitt etwas jünger und hatten weniger Erfahrung als Coach – rund fünf Jahre war damals das Mittel. Gleichzeitig ist seit 2004 der Anteil derjenigen stetig gesunken, die weniger als fünf Jahre Erfahrung in ihrem Erstberuf hatten, bevor sie als Coach starteten. Diese Gruppe macht mittlerweile weniger als zehn Prozent der Befragten aus.

Das zeigt, dass auf dem Markt zunehmend Coaches gefragt sind, die über eine langjährige Erfahrung verfügen – sowohl

in ihrem eigentlichen Beruf, als auch im Coaching. Aus Sicht der Kunden ist das durchaus nachvollziehbar. Für junge Absolventen von Coaching-Ausbildungen indes, die diese Profession als Erstausbildung gewählt haben, dürfte diese Nachricht wenig erfreulich sein.

Die Honorare haben sich erholt

Ein Hauptanliegen der Coaching-Umfrage war auch dieses Mal, die wirtschaftliche Situation von Coaches zu beleuchten. Auch hier lohnt ein Blick auf die Zahlen der Vorjahre. 2004 ermittelte die Studie einen durchschnittlichen Stundensatz von 140 Euro. Bis 2007 stieg er kontinuierlich auf 157 Euro an, um dann im Krisenjahr 2008 auf 145 Euro zu fallen (siehe Grafik S. 8). Damals wurde sogar vielfach von einem generellen Preisverfall bei den Honoraren gesprochen. Heute ist der Stundensatz mit durchschnittlich 156 Euro wieder auf das Niveau von 2007 gestiegen. Mittlerweile ist unumstritten: Coaching hat als wertvoller Teil im Portfolio vieler Personalentwickler seinen festen Platz gefunden – und wird auch entsprechend honoriert.

Für die wirtschaftliche Lage des einzelnen Coaches ist aber nicht nur der Stundensatz wichtig. Entscheidend ist auch, wie viele Coaching-Prozesse er im Jahr durchführt. Und hier fallen die Zahlen deutlich negativer aus: Seit dem Krisenjahr 2008 ging die durchschnittliche Anzahl der Coaching-Prozesse bei den Umfrageteilnehmern stetig von 24,5 auf 21,6 pro Jahr zurück. Ein Trend, der sich auch 2011 fortgesetzt hat. Allerdings gibt es bei der Anzahl der Coaching-Prozesse eine deutliche Spreizung: Während etwa 40 Prozent der Coaches lediglich bis zu 10 Coachingprozesse im Jahr durchführen, begleiten knapp 10 Prozent der Befragten mehr als 40 Prozesse pro Jahr.

Weg vom „Quick Fixes“-Image

Nicht fortgesetzt hat sich hingegen der Trend der vergangenen Jahre, immer weniger Stunden pro Coaching-Prozess zu nutzen. Ging die durchschnittliche Anzahl der Stunden je Prozess von 15 im Jahr 2008 auf 11,8 im Jahr 2010 zurück, so war 2011 hier erstmals wieder ein Zuwachs zu verzeichnen: 12,4 Stunden dauerte im Durchschnitt ein Coaching-Prozess. Somit hat zwar die Anzahl der Prozesse je Coach abgenommen, gleichzeitig stieg jedoch die zeitliche Intensität.

Eine mögliche Erklärung dafür: Bei vielen Auftraggebern von Coaching-Leistung hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass es beim Coaching nicht um „Quick Fixes“ geht, sondern um einen Prozess der individuellen Persönlichkeitsentwicklung, der Zeit braucht und professionell begleitet werden will. Die Ansprechpartner in den Personalabteilungen wissen heute oft ganz genau, was Coaching leisten kann – manche verfügen sogar selbst über eine Coaching-Ausbildung. Nicht nur die Coachs selbst, sondern auch deren Auftraggeber sind also professioneller geworden.

Der Anstieg bei Stundensatz und -zahl führten folgerichtig dazu, dass die Coachs ihre wirtschaftliche Situation 2011 im Vergleich zum Vorjahr positiver sahen. Für 46 Prozent der Befragten verbesserte sich ihre finanzielle Lage, für fast 37 Prozent war sie mehr oder weniger unverändert. Lediglich ca. 5 Prozent gaben an, dass sich ihre Situation verschlechtert habe.

Coachs sind auch Trainer und Berater

Der Anteil der Coachs mit einem Einkommen über 100.000 Euro stieg 2011 auf 33,6 Prozent (2010: 30 Prozent), gleichzeitig sank der Anteil derjenigen mit einem Einkommen unter 75.000 Euro auf 48,6 Prozent (2010: 51,5 Prozent). Nach wie vor macht Coaching jedoch nur rund ein Drittel (31,8 Prozent) der Jahresarbeitszeit der Befragten aus. Die meisten arbeiten auch weiterhin gleichzeitig als Trainer, Berater in PE- und OE-Prozessen, Ausbilder, Therapeuten oder in anderen verwandten Berufen. Diese Verteilung ist mit nur leichten Verschiebungen seit der ersten Coaching-Umfrage vor zehn Jahren relativ konstant geblieben. Noch immer gilt: Es ist schwie-



Die Autoren: Der Coach und Organisationsentwickler Jörg Middendorf ist Inhaber und Leiter des Kölner Unternehmens BCO – Büro für Coaching und Organisationsberatung. Das BCO hat sich auf die Themen Coaching, Mediation und Führungskräfteentwicklung spezialisiert. Kontakt: info@bco-koeln.de



Ulrich Dehner gründete 1986 das Trainings- und Ausbildungsinstitut Konstanzer Seminare und machte betriebliche Weiterbildung zu seinem Haupttätigkeitsfeld. Seine Spezialgebiete sind heute Führungskräfte- und Vertriebscoaching. Dehner ist Mitglied im Vorstand des Deutschen Bundesverbandes Coaching e.V. (DBVC) und Senior Coach (DBVC). Kontakt: info@dbvc.de

riger, sein Auskommen mit Coaching zu verdienen als mit Trainings. Die Arbeit als Coach erfordert zwar viel Erfahrung, eine solide Ausbildung und beraterische Kompetenz – doch von dieser Profession allein kann man in der Regel nicht leben.

Wie international arbeiten deutsche Coaches?

Neben der wirtschaftlichen Entwicklung der Coaching-Branche wurde in der aktuellen Umfrage außerdem untersucht, wie international die befragten Coaches arbeiten. Denn Coaching lebt oft von der Sprache und dem reflektierten Einsatz von Fragen. Wir wollten wissen: Ist dies in einer anderen Sprache als der eigenen Muttersprache überhaupt möglich? Zumindest für ein Drittel der Umfrageteilnehmer lautet die Antwort auf diese Frage ja – denn sie coachen be-

reits auch in einer anderen Sprache als Deutsch. Wenig überraschend: Die am häufigsten genutzte Fremdsprache ist Englisch (96 Prozent), gefolgt von Französisch (rund 8 Prozent) und Spanisch (knapp 6 Prozent).

Nicht jedes Coaching jedoch, das in einer Fremdsprache durchgeführt wird, findet tatsächlich im Ausland statt. Nur rund ein Drittel der Umfrageteilnehmer gab an, auch außerhalb Deutschlands tätig zu sein. Von denen, die genauer spezifizierten, wo sie im Ausland coachen, beschränken sich über 80 Prozent auf Europa mit einem Schwerpunkt auf Österreich und der Schweiz. Nur etwa jeder sechste bot seine Dienste auch außerhalb des Kontinents an, vornehmlich in Nordamerika und Asien.

Wie aber werden diese internationalen Coachings genau durchgeführt? Die Umfrage zeigte unterschiedliche Wege. 19 Coaches gaben an, die Coachings per-

sönlich im Ausland durchzuführen. Ebenso viele coachten via Telefon von Deutschland aus. Nur 13 nutzen Skype oder ähnliche technische Möglichkeiten für das Coaching im Ausland. Und – auf den ersten Blick vielleicht ein wenig widersprüchlich – 24 Coaches gaben an, Auslandscoachings in Deutschland Face-to-Face durchzuführen. Dabei handelt es sich möglicherweise um Coachees, die eigentlich im Ausland leben und sich bei Besuchen in Deutschland coachen lassen. Es könnten aber auch fremdsprachige Klienten sein, die in Deutschland leben und hier an einem Coaching teilnehmen. Inwiefern sich diese unterschiedlichen Vorgehensweisen der Coaches auf die Qualität der Coachings auswirken, konnte in der Umfrage nicht erhoben werden. Diese Frage wäre aber durchaus eine weiterführende Studie wert.

Jörg Middendorf, Ulrich Dehner ■

